

Eine Blasphemie gegen den gekreuzigten Christus? Münzer mag gelächelt haben, als er den Brief las. Ihm war Christus „Vorbild des höchsten Leidens, wo der Mensch erkennt, dass er ein Sohn Gottes ist“. Christus sei „der oberste unter den Söhnen Gottes“ und „sofern der Mensch in die Empfindlichkeit göttlichen Willens kommt, ist es nimmermehr möglich, dass er wahrhaftig wieder an den Vater, an den Sohn oder heiligen Geist glaube“<sup>46</sup>).

Mir sind keine tieferen und freieren Sätze über Christentum, Leiden und Gottesglaube bekannt. Diese Sätze Münzers enthalten mehr als eine Philosophie der Qual und Verzweiflung, sie enthalten eine hierarchische Ordnung der Geister nach Massgabe ihrer Leidensfähigkeit. Sie bedeuten die Ueberwindung des ganzen Mittelalters und sind der höchsten Spiritualität Europas verwandt. Mit Tolstoi verbindet ihn sein religiöser Anarchismus, mit Mazzini das „dio e popolo“, mit Jules Vallès der Konföderation der Schmerzen, mit Erneste Hello die Heiligenlehre.

Wie stellte sich Luther zu diesen Sätzen seines Zeitgenossen? Sie erschienen ihm als „eitel mutwillige Frevelartikel“, „als ein seltsames Gespenst des Teufels“. An Spalatin schrieb er, Münzer bediene sich „solch ungewöhnlicher und der heiligen Schrift widersprechender Worte und Reden, dass man ihn für einen sinnlosen, betrunkenen Mann halten könne“<sup>47</sup>).

Am 13. Juli 1523 sieht Münzer sich genötigt, an den Herzog Johann zu schreiben: „Wollt ihrs haben, ich soll vor denen von Wittenberg verhört werden, so bin ich nicht geständig. Ich will die Römer, Türken, die Heiden dabei haben. Denn ich spreche an, ich tadle die unverständige Christenheit zu Boden. Ich weiss meinen Glauben zu verantworten. Wollt ihr darauf meine Bücher erscheinen lassen, so sehe ichs gern. Wo aber nicht, so will ichs dem Willen Gottes befehlen. Ich will euch getreulich alle meine